

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatlich 1,20 M. einj. 12 M., 3 Bsp. 3 M. Postgeb. 0,20 M. Bez. h. B. 0,10 M. Einzelk. 10 Pf. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt. ph. Betriebsh. bezieht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Numer 137 | Altensteig, Freitag, den 14. Juni 1940 | 63. Jahrgang

Das Oberkommando der Wehrmacht über den Verlauf der militärischen Operationen in Dänemark und Norwegen Die Narne an vielen Stellen überschritten — 100 000 Gefangene seit 5. Juni

Der Bericht des DNB.

DNB. Führerhauptquartier, 13. Juni. Nach dem siegreichen Abschluß der Kämpfe um Narvik gibt das Oberkommando der Wehrmacht über den Verlauf der militärischen Operationen in Dänemark und Norwegen zusammenfassend folgenden Bericht:

Die Pläne der Alliierten, aus dem Wege über Skandinavien dem Krieg eine für sie günstige Wendung zu geben, waren dem Oberkommando der Wehrmacht seit langem bekannt, und zwangen dazu, einen blitzschnellen Gegenstoß vorzubereiten. Teile des Heeres und der Luftwaffe, sowie die gesamte Flotte wurden daher zur Vorbereitung einer einheitlichen Aktion unter persönlicher Leitung des Führers zusammengefaßt. Nach wiederholten fraganten Befehlen der Neutralität Norwegens durch britische Seestreitkräfte löste ein unmittelbar drohender Handlungsplan der englischen Flotte die Operationen am 9. April mit dem Morgengrauen aus. Sie begannen mit dem Einmarsch über die deutsch-dänische Grenze sowie mit der Landung in zahlreichen Häfen und Flughäfen Dänemarks und Norwegens. Ihr Ziel war, die beiden Länder dem Zugriff unserer Feinde als Basis für eine strategische Umfassung von Norden her und für die wirtschaftliche Erdrückung Deutschlands ein für allemal zu entziehen. Die Sicherung Dänemarks ließ sich noch am 9. April infolge der verständnisvollen Haltung des Königs und seiner Regierung nach kürzeren Gefechten an der Grenze reibungslos durchführen. In Norwegen landeten am 9. April, und zwar sowohl durch Schiffe als auch in Flugzeugen — zum Teil an den englischen Seestreitkräften in nächster Nähe vorbeistehend — deutsche Truppen. Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Egerland, Kristiansand, Arendal und Oslo wurden besetzt. In Drontheim mußte der Widerstand norwegischer Seestreitkräfte, in Arendal, Kristiansand und vor allem in Oslo die Küstenverteidigung durch die Kriegsmarine, die Luftwaffe und gelandete Stochtrupps des Heeres niedergekämpft werden. Die Heldenmut, die dabei von deutschen Führern und ihren Einheiten sowie von einzelnen Soldaten vollbracht wurden, bleiben einer späteren Berichterstattung vorbehalten. An ihrer Spitze wird für immer der heldische Kampf und Untergang des Kreuzers „Blücher“ stehen.

Am 21. April waren die gewonnenen Stützpunkte ausgebaut, gesichert und nach allen Seiten erweitert, der Raum um Oslo befestigt, die besetzte Zone Fredrikstad—Oslo in deutscher Hand, Kongsvinger genommen und die Landverbindung von Oslo über Kristiansand nach Stavanger hergestellt. Weiter nördlich besand sich die Bahn von Drontheim bis zur schwedischen Grenze und ostwärts Narvik der größte Teil der Erdbahn in deutscher Gewalt. Nachdem es den Engländern gelungen war, die zum Schutz des Hafens von Narvik heringefahrenen Küstenbatterien zu zerstören, konnte der Einbruch überlegener britischer Seestreitkräfte in den Ofotenfjord nicht verhindert werden. Ihnen fielen unsere Zerstörer nach tapferem Widerstand, nachdem sie erst ihre letzte Granate verschossen und dem Gegner schwere Verluste zugefügt hatten, zum Opfer. Die Befehlungen reichten sich dann als willkommene Verstärkung in die kleine Schar unserer Gebirgsjäger ein, die sich an der schneebedeckten felsigen Küste festkallten und in den folgenden Wochen dem schweren Feuer feindlicher Schiffsartillerie und allen Landungsversuchen trotzten. Noch waren die Kämpfe mit Teilen verschiedener norwegischer Divisionen in den Hochgebirgsnähen zwischen Oslo und Bergen im Gange, und die notwendigen deutschen Verstärkungen zum Angriff aus dem Raum um Oslo in Richtung Drontheim erst im Anmarsch, als die Alliierten zum Gegenstoß ansetzten; unter höchstem Einsatz von Seestreitkräften und Handelschiffen waren sie in Andalsnes, Ramso und Harstad Truppen an Land. Ihre Absicht war, den erlahmenden norwegischen Widerstand neu zu beleben, Drontheim durch konzentrischen Angriff von Norden und Süden her wieder zu nehmen, die schwache deutsche Kampfgruppe im Raum von Narvik zu vernichten, um, wie aus vorgefundnen englischen Beschlüssen hervorgeht, bei günstiger Gelegenheit gegen das schwedische Ergeländ von Gällivare vorzustoßen. Dieser Versuch fand überall ein klägliches Ende.

Zunächst scheiterten unter schweren Verlusten alle Anstrengungen des Gegners, der deutschen Luftwaffe die Herrschaft über

den norwegischen Raum streitig zu machen, an der deutschen Jagd- und Flakabwehr. Dann warfen sich junge deutsche Regimenter — von der Luftwaffe herbeigerufen unterstützt — auf die norwegischen und englischen Kräfte, die versuchten, die Vereinigung der von Oslo nach Norden und von Drontheim nach Süden angreifenden deutschen Kampfgruppen zu verhindern. Unter schwersten Geländeverhältnissen, alle Sprengungen und Brückenzerstörungen überwindend, wurde der Feind in den Gebirgsnähen von Engje zu Engje gemorcht, und schon am 30. April reichten sich die in Oslo und in Drontheim gelandeten deutschen Truppen bei Stortra, 50 Kilometer südlich von Drontheim, die Hand. Dadurch waren die britischen Operationspläne gescheitert. Kluchartig zogen sich die Engländer auf Andalsnes zurück, um sich dort unter den verlustbringenden Angriffen der deutschen Luftwaffe, große Mengen an Material und Borräten im Stich lassend, wieder einzuschiffen. Am 2. Mai hielten unsere Truppen in Andalsnes die deutsche Flagge.

Von Drontheim aus hatte schon am 25. April eine deutsche Abteilung mit Unterstützung leichter Seestreitkräfte die Enge von Steinkjer genommen und dort dem von Ramso ausgehenden feindlichen Vorstoß halt geboten. Mit den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen wurde der Vormarsch nach Norden unverzüglich weiter fortgesetzt. Aber die in Ramso gelandeten britischen und französischen Kräfte nahmen den Kampf nicht mehr an. Unter schwächlichen Umständen ließen sie die Norweger im Stich und schifften sich ein. Erst daraufhin kreuzten auch diese verbittert die Waffen. Am 6. Mai wurden Brong, Ramso und Mosjøen vor unserer Truppen genommen. Von dort aus bahnten sich nun kurzweilige Gebirgskämpfe im Kampf mit norwegischen und englischen Bataillonen und dem außerordentlich schwierigen Gelände den Weg bis nach Hauke und Vodd, das, über

500 Kilometer von Drontheim entfernt, am 1. Juni erreicht wurde.

Damit war die nördlichste Basis gewonnen, von der aus über völlig wegeloses und hochalpines Gelände der bedrückten Gruppe Narvik auch zu Lande die notwendige Hilfe gebracht werden sollte. Diese war inzwischen von einer fast sechsfachen Ueberlegenheit, von See aus, in den beiden Planken und im Rücken angegriffen worden. Engländer, französische Alpenjäger, polnische Gebirgsjäger und starke Teile der norwegischen 6. Division versuchten die schwachen deutschen Kräfte einzufleisen und zu vernichten. Wohl mühten die Küstenstellungen — und am 28. Mai auch die Stadt Narvik — ausgegeben werden, aber in den Bergen beiderseits des Romballen-Fjords und an der Erzbahn konnte der Feind den Widerstand dieser kahlfürten Truppen und den unbeugsamen Willen ihres vorbildlichen Führers nicht brechen. So hielten sie stand, einzig und allein durch die Luftwaffe unterstützt, mit allem Notwendigen nur spärlich versorgt und durch abgeleitete Gebirgs- und Fallschirmjäger ergötzt und verstärkt, immer wieder durch Gegenangriffe sich Luft schaffend, bis die deutschen Kampfverbände von ihren weit nach Norden vorgetriebenen Flugplätzen aus die Berlüste der feindlichen Kriegs- und Handelsschiffe bis ins Unenträgliches verfolgten. Da erst gab der Feind auch dieses letzte norwegische Gebiet auf. Auf seinen Rückmarsch stießen am 8. Juni deutsche Seestreitkräfte und vernichteten den Flugzeugträger „Gladius“ mit seinen beiden Begleitzerstörern und Transport- und Handelsschiffen mit einem Tonnengehalt von fast 30 000 BRL. Zu Lande wurden Narvik und Eivogardsmoen wieder besetzt und am 10. Juni die Kapitulationsverhandlungen zwischen dem deutschen Oberkommando in Norwegen und dem norwegischen Oberkommando unterzeichnet.

Fortsetzung auf Seite 2

Zum Abschluß der Operationen in Norwegen

Tagesbefehle des Führers, Generalfeldmarschall Görings und Großadmirals Dr. Raeder

Der Führer:

DNB. Führerhauptquartier, 14. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an die in Norwegen zum Einsatz gekommenen Soldaten der drei Wehrmachtsteile folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten! Der Feldzug in Norwegen ist beendet. Der britische Versuch, sich dieses für Deutschland lebenswichtigen Raumes zu bemächtigen, ist dank eurem Todesmut, eurer Opferbereitschaft und eurer zähen Beharrlichkeit gescheitert.

Ich habe die höchsten Anforderungen an euch stellen müssen. Ihr habt sie mehr als erfüllt.



Karte von Paris und der näheren Umgebung (Ehmer-Wagenborg-B.)

Ich spreche meine Anerkennung und meinen Dank der Führung aus: Dem General der Infanterie von Falkenhorst für die Organisation und Leitung der gesamten Landoperationen, dem Generaladmiral Saalwächter, dem Admiral Carl und dem Viceadmiral Veltjens für die Vorbereitung und für den Einsatz der Kriegsmarine, sowie dem Admiral Boehm für den Ausbau der Küstenverteidigung, dem Generaloberst Ritz, dem Generalleutnant Gehlert für den Einsatz und die Führung der Luftwaffe.

Ich spreche meinen Dank und meine Anerkennung aus an den Soldaten des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, die durch ihre Tapferkeit und ihren Opfermut von dem Deutschen Reich eine große Gefahr abwenden halfen.

Ich sage diesen Dank besonders jenen namenlosen Soldaten, deren Heldentum der Mitwelt leider so oft verborgen bleibt.

Ich übermittele den Ausdruck der hohen Bewunderung des deutschen Volkes den Kämpfern von Narvik.

Sie alle, die dort im hohen Norden zusammenkanden, Soldaten der ostmärkischen Berge, Besatzungen unserer Kriegsschiffe, Fallschirmtruppen, Kampflieger und Transporter-Piloten, werden in die Geschichte eingehen als beste Repräsentanten höchsten deutschen Soldatenums.

Dem Generalleutnant Dietl spreche ich für das ehrenvolle Blatt, das er dem Buch der deutschen Geschichte eingefügt hat, den Dank des deutschen Volkes aus.

Führerhauptquartier, den 13. Juni 1940.

(624) Adolf Hitler

Generalfeldmarschall Göring:

Berlin, 14. Juni. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat aus Anlaß des Abschlusses der Operationen in Norwegen folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe gerichtet:

Soldaten der Luftwaffe! Kameraden!

Mit dem Ruhmesblatt Narvik schließt siegreich nun auch der Abschnitt Norwegen in der Geschichte des großdeutschen Freiheitskampfes. Gemeinsam mit den Männern des Heeres und der Kriegsmarine habt ihr, meine Kameraden von der Luftwaffe, neuen unvergänglichen Lorbeer um die Fahnen unserer stolzen Waffe gewonnen.

Blitzschnell, wie immer bei der deutschen Luftwaffe, euer Zusagen, todesmutig euer Einsatz, unbändig euer Wille, jeden Befehl unseres Führers und Feldherren zu erfüllen. Keine feindliche Abwehr und keine Unbill des Wetters konnte euch hindern, diesem ebenso kühnen wie genialen Feldzug das Tor zum Gesungen zu öffnen, jäh am Feind zu bleiben und schließlich den Sieg auch im hohen Norden zu ermöglichen.

In der Luft und zu Lande habt ihr in gleicher Weise Leistungen vollbracht, die in dem Bewußtsein unseres Volkes lebendig bleiben werden. Ich gedenke besonders der Befähigungen der Transportverbände, die in selbstloser Bescheidenheit und unermüdlichem Einsatz die Voraussetzung für das Gelingen der Unternehmung schufen.

Geschwunden ist der Nimbus der Flotte Britanniens. Jede Bombe unserer Luftwaffe auf englische Schiffe an Norwegens Küste war ein Schlag gegen die vermeintliche Seeherrschaft der planetarischen Kriegsgötter an der Themse.

Der Kampf geht weiter! Ihr habt nun Stellungen bezogen, aus denen die Stöße ins Herz des Feindes geführt werden.

Meine Kameraden der Luftwaffe im norwegischen Feldzug! Ich danke euch und bin stolz auf euch. Vorwärts für unser nationalsozialistisches Deutschland und unseren geliebten Führer.

Die Lösung der deutschen Luftwaffe ist und bleibt: Sieg!

(gez.) Göring,

Generalfeldmarschall,

Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Großadmiral Dr. Raeder:

Berlin, 14. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat anlässlich des Abschlusses der militärischen Operationen in Norwegen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die Truppen der Weltmächte haben den norwegischen Raum endgültig geräumt. Die letzten Reste der norwegischen Wehrmacht haben kapituliert. Hiermit hat eine Operation ihren Abschluß gefunden, die eine beispielhafte Zusammenarbeit der Kriegsmarine mit den anderen Wehrmachtsteilen gezeigt hat.

Die Kriegsmarine ist sich bewußt, durch höchsten Einsatz der gesamten Flotte die Besetzung der norwegischen Hauptstützpunkte überhaupt ermöglicht und damit die Grundlage für die Operationen von Heer und Luftwaffe geschaffen zu haben. Sie hat mit der Durchführung und Sicherung des Nachschubes entscheidend zur Eroberung des norwegischen Raumes beigetragen. Soldaten der Kriegsmarine haben Schulter an Schulter mit den Gebirgsjägern unter ungewohnten und schwierigsten Verhältnissen im Abwehrkampf am Narvik gestanden. Sie haben Anteil an dem unsterblichen Ruhm, den deutsches Soldatentum sich hier erworben hat.

Soldaten der Kriegsmarine! Ich bin stolz auf euch, auf eure Einsatzbereitschaft gegenüber einem vielfach überlegenen Feind, auf eure Tapferkeit, auf eure Fähigkeit und auf euren in der Seekriegsgeschichte einzig dastehenden Erfolg.

Weiter vorwärts mit Gott für Führer und Vaterland!

(gez.) Raeder,

Großadmiral h. c.,

Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Frau Scholz-Klink an die deutschen Frauen

„Wir deutschen Frauen reichen unseren Männern solange die Waffen bis der Sieg unser ist“

Berlin, 14. Juni. Donnerstagsabend fand im Berliner Sportpalast eine große Frauen-Kundgebung statt, die durch die Anwesenheit des italienischen Vorkämpfers Mussolini, des Berliner Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels, und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley ihre besondere Bedeutung erhielt und auf der die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink einen stammenden Appell an die deutsche Frau zum Einsatz im Kriege richtete. Eine Abordnung der Frauenschaft des verbündeten faschistischen Italiens nahm an der Kundgebung teil.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, leitete ihre Rede mit einem Wort des Dankes an den Führer und des Gedächtnisses an das faschistische Italien, seinen König und seinen Duce ein. Ueber unseren Lieben, so führte sie aus, steht zuerst Deutschland, zum zweiten unsere Kinder und erst zuletzt wir selbst. Unsere Männer haben zu den Waffen gegriffen, und wir Frauen müssen ihnen diese Waffen so lange reichen und halten, bis der Sieg erzwungen ist. Wir verneigen uns in tiefer Achtung vor den vielen Millionen Frauen, die als Arbeiterinnen und Bäuerinnen in der Ernährungsarbeit und in der Rüstungsindustrie stehen. Da ist es nur ein Akt einfachster schweizerischer Anständigkeit, daß alle unsere Frauen helfend einspringen, wo sie nur können. Mit dem Wort des Führers „Wir wollen uns den Wideraufstieg unseres Volkes durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren unerwüchelichen Willen ehrlich verdienen“, beendete Frau Scholz-Klink unter dem begeisterten Beifall der vielen tausenden Berliner Frauen ihre aufriittelnde Rede.

Dann ergriff noch der Gauleiter, Minister Dr. Goebbels, das Wort, um seinerseits den Appell der Reichsfrauenführerin an die Frauen zum Einsatz im Kriege zu unterstreichen. Er dankte dabei den Frauen für ihre keits einsehbarere Arbeit in der Heimat, die wesentlich mit dazu beigetragen habe, die Haltung des deutschen Volkes zu stärken. Er forderte die Frauen auf, auch in Zukunft treu und unbedingt ihre ganze Kraft dem Führer und dem deut-

Neue große Erfolge an der Front im Westen

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Jäger-Hauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Versuche der an der Küste von St. Valery eingeschlossenen französisch-englischen Truppen, über See zu entkommen, sind gescheitert. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat diese Kräftegruppe kapituliert; über 26 000 Gefangene, darunter fünf französische und ein englischer General sowie unzählbare Beute fielen in deutsche Hand.

Unsere Artillerie zwang einen beladenen Transporter beim Versuch, auszulassen, durch mehrere Treffer zur Umkehr. Ein weiteres Schiff explodierte im Feuer deutscher Panzerabwehrgeschütze.

An der gesamten Angriffsfront sind die Operationen im raschen Fortschreiten. Die Marne ist an vielen Stellen im Kampf überschritten. In der Champagne haben unsere Divisionen in der Verfolgung Châlons genommen und die Schlachtfelder von 1915 überschritten. Auch zwischen den Argonnen und der Maas gewann der Angriff Boden.

Nach den bisherigen vorläufigen Meldungen beträgt seit 5. Juni, dem Beginn der neuen Operationen, die Zahl der Gefangenen über 100 000.

Auch die Verluste des Feindes an Kriegsgesirg sind erheblich. Allein bei zwei Armeen des Westfeldzuges gelang es unter Beteiligung aller Waffengattungen, über 200 feindliche Panzerkampfwagen zu vernichten oder zu erbeuten.

Trotz schlechter Wetterlage griffen auch am 12. Juni Kampf- und Sturmstapfverbände zur Unterstützung des Heeres, insbesondere im Raum um Chalons sur Marne und an der Küste, ein. Es gelang hierbei, einen Transporter und einen großen mit Truppen besetzten Schlepper zu versenken, einen anderen Transporter von etwa 10 000 Tonnen sowie eine größere Anzahl von kleineren Schiffen schwer zu beschädigen. Bei Le Havre wurden 20 feindliche Sperdbatterien abgeschossen.

In Norwegen schossen unsere Zerstörer im Luftkampf vier von 15 britischen Flugzeugen ab, die einen Angriffsversuch auf einen Flugplatz in der Nähe von Drontheim unternahmen.

Bereinzelt Bombenwürfe des Feindes in Norddeutschland trafen keine militärischen Ziele.

Die Gesamtverluste des Feindes in der Luft betragen 19 Flugzeuge, hiervon wurden 6 im Luftkampf, 9 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Eines unserer U-Boote versenkte beim Angriff auf einen starken feindlichen Geleitzug mehrere Dampfer.

Der italienische Heeresbericht

Aktion gegen Bizerta — Nachtangriff auf Toulon —

1 Kreuzer und 1 Petroleumtanker torpediert

RNB Rom, 13. Juni. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Fortsetzung des vorgezeichneten Planes hat die Luftwaffe weitere Bombardierungen gegen feindliche Luft- und Seestützpunkte durchgeführt. Von besonderer Bedeutung war die Aktion gegen Bizerta und der Nachtangriff auf Toulon. In Bizerta sind umfangreiche Brände hervorgerufen worden, Schäden in den Anlagen festgestellt und am Boden befindliche Flakbatterien zerstört worden.

Britenanschlag auf die „Washington“ geplant

New York, 14. Juni. „Daily Mirror“ veröffentlicht einen Brief, den ihm ein Leser aus Halifax zuschickte und in dem die Warnung ausgesprochen wird, daß ein unter deutscher Flagge fahrendes britisches Kriegsschiff den amerikanischen Fischlängsdampfer „Washington“ auf seiner Rückfahrt nach den Vereinigten Staaten torpedieren wolle. Sollte der Anschlag mißlingen, so heißt es in dem Brief weiter, dann sei Verlosung getrossen, daß in die Kurslinie des Dampfers gefähe Minen „den gewünschten Erfolg“ brächten.

Kampftätigkeit auch am Oberrhein

Berlin, 14. Juni. Auch in dem bisher verhältnismäßig ruhigen Teil der deutschen Front lebt die Kampftätigkeit auf. Wie vom Oberrhein und aus dem Gebiet an der Schweizer Grenze gemeldet wird, beschloß die feindliche Artillerie einzelne Drückschiffe, ohne militärischen Schaden anzurichten. Das Feuer wurde daraufhin von deutscher Seite erwidert.

Fünf neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 13. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Major Doensch, Kommandeur einer Kampfgruppe; Hauptmann Hinkelbein, Kommandeur einer Kampfgruppe; Hauptmann Wred Krüger, Kommandeur einer Kampfgruppe; Oberleutnant Wieting, in einem Kampfgeschwader; Feldwebel Schulz, in einem Kampfgeschwader.

troffen worden, von denen neun als zerstört gelten können. Unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Mittelmeer haben unsere U-Boote einen Kreuzer und einen feindlichen 10 000 Tonnen Petroleumtanker torpediert.

Bei Tobruk wurde in der Nähe der Grenze der Cyrenaika ein kombinierter englischer See- und Luftangriff von unseren Land-, See- und Luftstreitkräften abgeschlagen. Es entstand leichter Schaden in den Anlagen und ein kleiner italienischer Minenleger wurde versenkt.

In Italienisch-Dhafeira: Feindliche Luftangriffe auf die Flughäfen von Amara, Gura, Adi-Ugri und Agordat. Gezielter Materialschaden und etwa ein Dutzend Tote bei den dort beschäftigten Italienern und Eingeborenen.

Die Zahl der gestern von unseren Jagdfliegern im Luftraum der Cyrenaika abgeschossenen Flugzeuge ist nach weiteren Feststellungen auf sechs gestiegen.

Feindliche, wahrscheinlich englische Flugzeuge haben Nachtflüge über einige oberitalienische Städte durchgeführt. Die auf die offene Stadt Turin abgeworfenen Bomben haben geringen Schaden und einige Verluste unter der Zivilbevölkerung verursacht. Ueber diese Aktion des Feindes wird noch ein Sonderbericht ausgegeben werden.

Zum Wehrmachtsbericht

Eine Woche seit Beginn der großen Offensive oder der großen Schlacht in Frankreich ist vergangen. Was unsere Truppen in der vergangenen Woche vollbracht haben, findet am sinnfälligsten seinen Ausdruck in den Namen Rouen, Compiègne und Reims. Ueber Compiègne sind deutsche Soldaten als Sieger hinweggezogen — über den Platz, wo im November 1918 unerbittliche und hochfahrende Sieger dem zusammengebrochenen Deutschland jene brutalen Waffenstillstandsbedingungen auferlegten, die in der Geschichte aller Völker ohne Beispiel sind. Heute stehen deutsche Soldaten in der alten Krönungsstadt der französischen Könige, in Reims.

Die bedeutendsten Erfolge allerdings sind auf dem rechten Flügel der Offensive erzielt worden. Hier befindet sich der Feind in Auflösung. Es wiederholen sich die Szenen und Bilder der Flandernschlacht. Wie vor 14 Tagen die Trümmer der Flandernarmee, so wurden jetzt bei St. Valery starke feindliche Verbände von der erwidrigenden Einkreuzung unseres Heeres gepackt. Die Erinnerung an die Hölle von Dünlirchen und das Schicksal der in den letzten Tagen am Westausgang des Kanals versenkten sieben Transporter dämpfte diesmal jedes Verlangen, auf dem Wege über das Meer die rettenden Küsten zu erreichen. Mehr als 26 000 Mann haben kapituliert, unter ihnen sechs Generale. Der eine Brit, der sich darunter befindet, wirkt geradezu wie ein Zeuge der Ohnmacht Englands, dem zusammenbrechenden Trabanten irgendeine wirkungssooll zu helfen.

Während deutsche Truppen bereits zwischen Rouen und Bertrou mit starken Kräften die hier bereits in gemächlicher Breite dahinschiebende Seine überschritten haben und, wie der letzte französische Heeresbericht offen zugibt, bis Corbeuz vorgezogen sind, wird eine weitere abgeprengte Armeegruppe in Richtung Le Havre nördlich der Seine gegen die Meeresküste zurückgedrängt. Durch den Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen feindliche Transportschiffe und Häfen ist ihr die Möglichkeit genommen, sich über das Meer aus Le Havre zu retten.

Im Raum von Paris sind unsere Truppen weit über die äußersten Grenzen des Vormarsches vom September 1914 hinausgedrungen. Paris ist nicht nur vom Nordwesten bedroht; im Norden der Stadt sind wir sogar bis auf 20 Kilometer an das Reichsbild herangelommen. Bei Senlis begegnen unsere Soldaten einem anderen Denkmal. In gleich gehässigen Worten wie das von Compiègne bezeichnet es die Stelle unseres äußersten Vormarsches von 1914. Hier sind die Schlachtfelder der Marne von 1914 und 1918 erreicht. Die Marne selbst ist bereits an diesen Stellen im Kampf überschritten. Der Schicksalsfluß des Weltkrieges schreitet diesmal nicht. Schon ist Chalons sur Marne genommen und sind die Schlachtfelder von 1915 überschritten. Auch zwischen Argonnen und Maas geht es vorwärts. Schon ist Bertrou in Sichtweite, etwa 20 bis 30 Kilometer im Osten von unseren vorkommenden Truppen entfernt.

Die Zahl der bisher festgestellten 100 000 Gefangenen und vor allem die Tatsache, daß neben einem französischen Korpskommandeur noch fünf Divisionskommandeure in dem von unseren Armeen umschlossenen Kessel sich befinden, zeigt, daß es sich auch hier um recht beträchtliche feindliche Kräfte gehandelt hat, die von den deutschen Operationen vernichtet oder ausgeschaltet wurden. Die Beute an allen Teilen der Front ist schlechthin unermesslich. Wie geradezu ungeheuer die Verluste des Feindes an wichtigsten Waffen und unentbehrlichem Material sind, wird eindrucksvoll durch die Mitteilung beleuchtet, daß allein im Bereich zweier deutscher Armeen lediglich durch sämtliche Waffen des Heeres 200 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet wurden. In diesen Zahlen sind also die erfolgreichen Angriffe der Luftwaffe nicht enthalten.

Der Norwegen-Bericht

Fortsetzung von Seite 1

Die gesamten, noch vorhandenen norwegischen Streitkräfte legten die Waffen nieder. Der Feldzug in Norwegen ist seitdem zu Ende.

Sein besonderes Gepräge erhielt er durch eine Wehrmachtsoperation, die in bisher unbekanntem Ausmaße Teile des Heeres und der Luftwaffe mit der Kriegsmarine unter einheitlicher Führung zum taktischen Einsatz brachte.

Die Kriegsmarine hat eine bisher unmöglich erscheinende Aufgabe gelöst. Sie hat unter vorweggenem Einsatz von Schiffen und Befähigungen, weit entfernt von den eigenen Stützpunkten und fast unter den Augen der stark überlegenen britischen Flotte,

Notgelandete Besatzung im Kampf mit schwarzen französischen Truppen

Von Kriegsberichterstatter Raimund Schulz

(FR.) „Ausführung im Somme-Gebiet“ — das ist unser Auftrag. Wir fliegen hinein in den Kampfraum an der Somme. Deutlich ist der Eindruck unserer deutschen Panzer und schnellen Kampferbände im feindlichen Aufmarschgebiet an der Somme zu erkennen. Mit Wucht sind unsere Panzer tief in das Herz von Frankreich eingedrungen. Jetzt heißt es, den Feind zu fassen, wo er zu erblicken ist. In Wäldern halten sich versprengte feindliche Abteilungen verborgen. Vor allem schwarze Truppen. Unser Auftrag ist erfüllt, die zurückstehenden feindlichen Truppenteile sind festgesetzt. Wir wollen nach dem Heimatflughafen zurückfliegen. Während unseres Fluges sind wir dauernd unter Flak- und MG-Beschuß. Plötzlich muß ein Treffer im linken Del- und Benzintank sitzen. Der Funter meldet das Auslaufen des Oils und des Treibstoffes. Die Instrumente zeigen den plötzlichen Rückgang der Motorentlastung sofort an. Der Flugzeugführer muß den Motor abstellen. Die Maschine schießt aus dem Verband rechts aus, und weiter geht es nur mit einer Motorentlastung. Da auch der andere Motor getroffen ist, ist es nicht möglich, die Maschine mit einem Motor nach Hause zu bringen. Also „Notlandung“. Wir fliegen südlich der Somme. Das Flugzeug verliert schnell die Höhe. Wir müssen hinunter. Wir suchen deutsche Truppen. Die deutschen Panzer und Kradschützen werden erkannt. Ein Acker wird als Landeplatz ausgewählt. Unten wird gekämpft. Wir erkennen das Mündungsfeuer der Artillerie und der anderen Waffen. Die Landung wird glatt durchgeführt. Die Besatzung, ohne Verletzung, steigt aus. Schon eilen Kradschützen herbei, sichern den Raum um uns. Neger sind hier, vor denen sollen wir geschützt werden. Am Boden empfangen uns schon die schweren Broden der Artillerie. Schnell werden Waffen, Munition und Geräte aus der Maschine ausgebaut. Ein Wagen bringt uns zur nächsten Dienststelle. Wir geben unsere Meldung sofort ab. Querfeldein geht dann der Weg, überall kann der Feind noch lauern. Es ist in der Zwischenzelt Mitternacht geworden. Wir wollen zurück zu unserem Geschwader. In der Dunkelheit liegt ein Dorf vor uns: „Halt, hier sind noch Schwarze“, ruft es uns entgegen. Also wieder hinaus auf die Felder und über kleine und kleinste Wege zur nächsten Dienststelle. Mit großer Freundlichkeit nimmt man sich unser an. Hier liegen andere Aufklärer. Überall sollen noch versprengte Schwarze fassen. Es wird 2 Uhr morgens, da kommen französische Bomben. Langsam pendeln diese an ihren Fallschirmen zur Erde herab. Um 3.15 Uhr hören wir Alarmrufe. „Schwarze sind in der Nähe.“ Jetzt heißt es handeln. Wir packen unsere ausgebauten Flugzeug-MGs, und eilen zur Sammelstelle. Eine ungeheure Schieberei scheint im Gange zu sein. Wir stellen uns sofort mit unseren MG, zur Abwehr zur Verfügung. Wir versuchen auf einem KAW weiter nach hinten zu kommen. Leichter gesagt als getan. Nur eine Straße kann augenblicklich benutzt werden, alle anderen Straßen sind noch unter Beschuß. Hier hat der Franzose seine schwarzen „Kameraden“ eingesetzt. Aber er wird geschlagen an allen Stellen. Doppelt gilt die Vernichtung für die Schmach, wieder schwarze Soldaten in ihren jägellosen Instinkten und ihrer Notgier auf deutsche Truppen loszulassen. Wir umfahren jeden Wald, jedes Dorf, der Schwarze hat sich hier noch eingeklinkt, und es entbricht ein schrecklicher Häuserkampf. Wir liegen auf unserem KAW, die MGs. schußbereit, den Stahlhelm auf, unsere Pistole entschärft. Wir werden uns bis zum Letzten wehren. Am Straßenrand die Spuren der Vernichtung: Tote Schwarze, tote Pferde und Berge von Waffen und Gerät. An der Somme stehen wir auf endlose Gefangenentransporte, sie kommen von Dünkirchen. Geschlagen, zerlumpt und müde, so ziehen sie daher, kaum einen ganzen Fehen noch am Körper, auf dem Kopf zum Schutz gegen die Sonne Taschentücher oder einfach die Innenhülle der Stahlhelme herausgerissen. Borne ziehen die Franzosen vorbei, getrennt von ihnen werden die schwarzen Soldaten fortgeführt. Mit verhassten Gesichtern und hegenden Augen werden wir von diesen zu Becken gedrillten Soldaten beobachtet. Es ist vorbei mit dem Blutrausch, vorbei mit der Notgier. Noch verwundet, sucht sich der Schwarze am Sanitätler zu vergrämen. Das hören wir alle Tage wieder. Acht Tage wandern diese Kolonnen durch das Land. Sie können darüber nachdenken, in welcher schändlichen Weise sich die Verheerung durch ihre Regierung und der Kampf gegen die junge großdeutsche Nation rächt. Wir kommen zu unserem Fliegerkorps, geben auch dort unsere Meldung ab.

„... kehrten vom Feindflug nicht zurück“ Von Kriegsberichterstatter Dr. Krebel

(FR.) Die Kampfgruppe eines Geschwaders hatte heute einen großen Tag. Die überlebende Besatzung eines am ersten Tage des Feindfluges in Nordfrankreich, am 10. Mai, abgeschossenen Kampflugzeuges kehrte aus der Gefangenschaft zurück, in der sie — verwundet — bis zum 4. Juni in Dünkirchen gewesen war: Flugzeugführer Oberleutnant B. K., Vorderfunkler S.

Es gab ein Niesenhall, als der Oberleutnant vor dem Kasino erschien und die Kameraden ihn in seinem Gefangenenaufzuge als den Vermissten und längst Verlorengeglaubten wiedererkannten. So wie er heute vormittag in Dünkirchen in die Transport-Lu 52 gesteckt worden war, so stand er jetzt vor uns: groß, blond und lachend, strahlend vor Freude, daß er der Kameradschaft seines Verbandes zurückgegeben war, deren Bombenangriffe er in erzwungener Untätigkeit von seinem Lazarett, hart am Strande von Dünkirchen, aus mit leidenschaftlicher Anteilnahme hatte verfolgen können.

Nachdem die gegenseitige Begeisterung abgeklungen war, wurde der wiedergewonnene Kamerad am Triumph ins Kasino hineingeführt. Zunächst benachrichtigte der Kommandeur die Angehörigen, die bisher nur die wenig tröstliche Mitteilung erhalten hatten: „Vermißt, vom Feindflug nicht zurückgekehrt.“

Im Kasino hob dann ein großes Erzählen, Fragen und Antworten an. Oberleutnant B. K. hatte noch einen Kameraden eines anderen Geschwaders mitgebracht, der mit ihm die trostlosen Wochen der Gefangenschaft geteilt hatte und nun mit verbundenem Kopf neben ihm lag, glücklich über die frohe Stunde vor sich hinlächelte und schwiegend zuhörte.

Oberleutnant B. K. war, als er bei Beginn der deutschen Offenstöße im Westen in seinem Staffelforverband zum Feindflug gerufen war, nach glücklichem Bombenangriff auf das befohlene Ziel in Flandern von englischen Jägern angegriffen und nach Luftkampf, bei dem sein Bordschütze tödlich geworden war, mit mehr als 200 Treffern in der Maschine abgeschossen worden. Mit einer lebhaften Geste unterstreicht er, wie er trotz seiner Verwundung noch wahrgenommen habe, daß die feindlichen MG-Ge-

schosse wie ausgeschüttete Erbsen auf Kumpf und Tragbein prasselten, dann qualmte der linke Motor. Der rechte stand. Es blieb ihm nur die geringe Zeit, die Maschine auf einem Acker leiblich hinzulegen und sie in Brand zu setzen. Er wurde dann mit dem gleichfalls verwundeten Beobachter und dem heute mit ihm zurückgekehrten Vorderfunkler von den Engländern gefangen genommen und nach Dünkirchen gebracht, wo sie mit anderen Kameraden einige Tage der Erwartung verbrachten und die Angriffe deutscher Flieger auf die Stadt und deren Beschädigung durch schwere deutsche Artillerie erlebten.

Sie hatten von ihrer Gefangenennunterkunft aus in der Nähe des Strandes von Dünkirchen oft Gelegenheit, die vernichtende Wirkung der Bombenwürfe deutscher Kampflieger und Stukas zu beobachten. Manche Bombe und viele Artilleriegeschosse fielen in ihre Nähe.

Die Einnahme Dünkirchens durch die Deutschen ließ auf sich warten. Sie hatten die Hoffnung bereits ausgegeben, durch schnellen deutschen Vorstoß aus der Gefangenschaft in Dünkirchen befreit zu werden. Sie hielten es daher für eine wunderbare Fügung, als sie eines Morgens beim Zurückschlagen der Verbundungsgardine ihrer Zelle vor ihren beglückten Augen auf den Straßen und am Strande die langerwarteten deutschen Truppen erblickten. In diesen Freudeminuten mußte selbst die Rücksicht auf die schwerverwundeten Kameraden dem Bewußtsein widergesenkter Freiheit Platz machen. Ein ungeheures Freudengeheul durchbraute die Lazarettkille am Strande des eroberten Dünkirchen.

Ich habe in diesem noch nicht einen Monat alten Krieg der Bewegung und des Angriffs an der Westfront zahlreiche solcher Begebenheiten erlebt, bei denen vermehrte Flugzeugbesatzungen, die mit ihrem Verband zum Feindflug gestartet, aber nach Erlebung des Auftrages nicht zurückgekommen waren, ein Lebenszeichen aus der Gefangenschaft gaben oder plötzlich wieder auftauchten, wie erst kürzlich der Kommandeur eines Geschwaders,

Oberst L., oder die Besatzung des Leutnants von B., denselben Geschwaders, die nach Abbruch innerhalb der französischen Linien landen mußte. Einige Tage später befreite sie ein deutscher Angriff, wobei die französische Truppe ihrerseits in Gefangenschaft geriet und die Besatzung B. noch tätigen Anteil an der Gefangennahme nehmen konnte. Alle diese Flieger waren vermehrt gewesen. Ihre Flugzeuge befanden sich in der Zahl derer, von denen es im Wehrmachtsbericht heißt: „... werden vermehrt.“

Vielen deutschen Müttern und Frauen bedeutet der Inhalt dieses Berichtes Beunruhigung und Trauer. Er bringt Sorge und Ungewißheit. Mit ihnen aber teilen solche Sorgen die Kameraden der Staffel. Sie, die als Bodenpersonal ihre Besatzungen täglich zum Feindflug starten sehen, und jene, die ein fliegendes Flugzeug zu Hause im Hof als vermehrt melden müssen. Niemand geben sie die Hoffnung auf, die abgeschossenen und nunmehr als vermehrt geführten Kameraden wiederzusehen oder aus Lazaretten oder aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen zu erhalten.

Man muß die Freude des jungen Gruppenkommandeurs verstehen haben, als er vor einigen Tagen von Heidelberg angerufen und ihm von der Schwester eines Lazaretts mitgeteilt wurde, daß einer seiner Staffelführer, die von einem der ersten Feindflüge nicht wiedergelommen waren, aus der Gefangenschaft befreit worden sei und nun zwar verwundet, aber sonst wohlhabend der Genesung entgegensteht. Der Satz geht wie ein Lausfeuer durch die Stuben der Unterkunft und ihrer Staffeln. Sofort werden die Angehörigen verständig. Wieder ein Fall mehr in der langen Kette der Erfahrungen, daß Vermittlungsbildungen von Fliegern mit Vorbehalt aufgenommen werden müssen.

Das ist ein Trost für die Angehörigen. Es ist aber auch ein Beweis mehr für die Fähigkeit und Tüchtigkeit des Fliegers, der sich niemals selbst aufgibt, solange er aus eigener Kraft noch in seiner Seele das Fünftliche schlagen kann, das ihm Hoffnung einflößt und ihn dadurch eine schwierige Lage meistern läßt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 14. Juni 1940.

Acht auf die Selbstentzündung des Heues!

Mit der Heuernte und der Einspeicherung des Heues tritt wieder die Gefahr der Selbstentzündung auf. Diese nicht nur den Bauern selbst treffenden Schäden gehen in die Millionen und gefährden zugleich den Bestand und die Erhaltung des gesamten Viehes. Der Vorbeugung kommt jetzt in der Kriegszeit ganz besondere Bedeutung zu. Der Bauer und Landwirt hat deshalb die Pflicht alle erdenkliche Vorkehrungsregeln zur Verhütung dieser vermeidbaren Schäden zu treffen. Kleiner von der beruflichen Sorgfalt des Bauern hängt es ab, ob es gelingt, diese gefährdeten Millionenwerte dem deutschen Volk zu erhalten. Der verantwortungsbewußte Bauer weiß, daß nur völlig trockenes Heu in Stöcken aufgestapelt und in Scheunen, Ställen usw. gelagert werden darf. Ein nicht einwandfreies Futter bildet bereits eine Gefahrquelle für die Selbstentzündung. Kommt es aber nun trotz aller Vorsicht zur Ueberwärmung und damit zur Ueberhitzung, so treten in jedem Falle leicht erkennbare Anzeichen hierfür auf, wie das Entweichen von Dämpfen, brandiger Geruch, ungleichmäßiges Zusammenfallen des Heues. Um die Gefahr der Selbstentzündung abzuwenden, ist und bleibt die Hauptaufgabe also die tägliche Ueberwachung des Heues und eine ständige Wärmemessung. Diese muß nach der Einbringung des Heues am wenigsten drei Monate lang durchgeführt werden. Zur Messung wird, wenn ein Heuthermometer nicht zur Verfügung steht, behelfsweise die von jedem Bauern und Landwirt vorrätig zu haltende Eisenlange benutzt. Tritt die Befürchtung einer übermäßigen Erhitzung des Heustapels auf oder lassen die vorher erwähnten Anzeichen darauf schließen, hat sich der betreffende Eigentümer des Heues sofort mit dem zuständigen Ortsbauernführer oder Bürgermeister in Verbindung zu setzen, die dann die Nachsprüfung der genauen Temperatur mittels eines Heuthermometers veranlassen werden. Auf alle Fälle ist, wenn die Temperatur von 70 Grad und mehr festgestellt ist, die sofortige Benachrichtigung des Bürgermeisters erforderlich.

— Verteidigung! Wenn es nach einem Fliegerangriff brennt, nicht gleich die Flinte ins Korn werfen! Nicht alles liegen und stehen lassen und zuwarten, bis die Feuerwehr kommt. Die Feuerwehr kann nicht überall zugleich sein. Du aber konnt vorarbeiten!

ten. Mutig und entschlossen an den Brandherd heran! Einfließ spritze, Wasser, Feuerpatzche und Einreißhaken tun Wunder. Im Verhängnis des KAW, hast Du es gelernt, gesehen und geübt. In den meisten Fällen gelingt die Bekämpfung des Brandes, wo dies aber nicht der Fall ist, kann das Feuer wenigstens niedergehalten werden, bis Hilfe kommt. Der Angriff ist und bleibt immer die beste Verteidigung.

Egenhausen, Kr. Calw. (Tödl. Verunglück.) Ein 25-jähriges Mädchen stürzte beim Einbiegen der am Rathaus vorbeiführenden Heil abfallenden Straße in einer Kurve über die Lenkstange hinweg auf den Gehweg und erlitt schwere Verletzungen, die wenige Stunden später den Tod der Verunglückten herbeiführten.

Delchingen, Kr. Tübingen. (Verunglück.) Der Landwirt Adolf Rudolf erlitt beim Einführen eines Heuwagens einen despoten Heubruch, der seine Ueberführung in das Tübingen Krankenhaus notwendig machte.

Grünsfeld bei Tauberbischofsheim. (Zu Tode gedrückt.) Der verheiratete Steinbrucharbeiter Baumann geriet zwischen einen beladenen Rippwagen und einen Stein. Dem Mann wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Zwingenberg. (Gute Zwelfsgenernte.) Die Frühlingsfrucht haben einen guten Behang und versprechen einen reichen Ertrag. Für Mirabellen gilt daselbe. Auch aus Rheinheffen werden gute Ausflüsse für eine große Zwelfsgenernte gemeldet.

Schwendi, Kr. Biberach. (Verunglück.) Der 24 Jahre alte Landwirtssohn Kaymann verunglückte während der Arbeit mit der Mähmaschine. Durch die Stiche der Dresen verunglückt geworden, gingen die Pferde durch. Verah kam unter die Maschine und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Italien führt die Sommerzeit ein. Italien wird noch in dieser Woche die Sommerzeit einführen. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge werden in der Nacht vom Freitag auf Samstag alle Uhren um eine Stunde vorgezogen. Hiermit wird die italienische Zeit wieder mit der deutschen Zeit übereinstimmen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Vert.: Ludwig Laut. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig. — Jz. Preiskiste 3 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Errichtung einer Schätzungsnebenstelle für Kraftfahrzeuge

Die Schätzungsstelle für Kraftfahrzeuge in Stuttgart hat in Calw eine Schätzungsnebenstelle für den Kreis Calw eingerichtet. Die Schätzung von Kraftfahrzeugen findet, wenn Anmeldungen vorliegen, nächstmal am Freitag, den 21. ds. Mts., zwischen 14 und 16 Uhr und künftig an jedem vierten Freitag im Hofhaus zur „Krone“ in Calw (Marktplatz) statt. Kraftfahrzeuge, die geschätzt werden sollen, sind rechtzeitig schriftlich oder fernmündlich bei der Schätzungsstelle in Stuttgart-D., Neckarstraße 14 (Fernsprechnummer 266 50) anzumelden. Im Falle der Verhinderung ist die rechtzeitige Um- oder Abmeldung einer angemeldeten Schätzung erforderlich.

Die Schätzungsstellen weisen ich darauf hin, daß die Schätzungsstellen, auch in Stuttgart selbst, Schätzungen nur auf Grund einer rechtzeitigen Voranmeldung und nur zu dem von der Schätzungsstelle bestimmten Termin durchführt.

Calw, den 13. Juni 1940.
Der Landrat.

Eiliges Gesuch!

Lkw. mit und ohne Anhänger ab 2,5 to Nutzlast, für die Dauer von 3—4 Wochen gesucht. Betriebsstoff wird gestellt.

Eilangebote mit Angabe für welche Dauer und von welchem Zeitpunkt ab die Kraftfahrzeuge verfügbar sind unter Nr. 419 an die Geschäftsstelle des Blattes erbitten.

Ein Herrenklub über 100 Mitglieder Kauf Sie doch Wolowitzklub, die schmerzlinde Einreibung mit der hervorragenden Wirkung Gr. N. 1.74, Spzn. hopy 8.254 In haben in Oberer Apothek.	Alle Stempel können bezogen werden durch die Buchhandlung Laut Altensteig
--	---

„Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag 20.15 und Sonntag 16.30 und 20.15 Uhr

Eine Nacht im Mai
mit Marika Röck und Viktor Stahl!

In der Wochenchau zweiter Bildbericht vom Kampf im Westen
Jugendliche haben keinen Zutritt!

